

von Maßnahmen, um in allen europäischen Ländern den Zurechthaltungen entgegenzutreten und einheitliche Grundsätze für den Vorterrhandlung anzustellen.

Spanien.

* Nach amtlicher Feststellung sind am Sonntag bei den Wahlen für die Generalräte 311 Wählerstimmen, 129 Liberale, 20 Demokraten, 5 Anhänger Boncompis, 27 Republikaner, 10 Nationalisten und 11 Unab- hängige gewählt worden.

Rußland.

* Die Verfassung in Finn- land gegen die russische Regierung ist ungen- erregt. Bekanntlich haben die meisten Mitglieder des Hofgerichts in Also ihre pensionslose Entlassung erhalten, weil sie sich der russischen Gewaltthätigkeit nicht fügen wollten. Nur der Präsident Stroganow und zwei andere Richter blieben im Amte. Als der 67jährige Stroganow am Dienstag mit der Bahn in Helsinki eintraf, wurde er von einer großen Menschenmenge mit Schreien und Freuen empfangen; man hinderte ihn, eine Droschke zu besteigen; sein Hotel wollte ihn unter Aufsicht stellen. Er mußte sich demnach in ein Hotel begeben, wo mehrere Minister in liber- alen Kabineten und war für die Annäherung Rumänien an den Dreieinig lebhaft tätig. Seit 1895 hat er mehrmals selbst die Bildung eines Kabinetts übernommen und nicht gegenwärtig wieder an der Spitze des Ministeriums. Stroganow, der einer alten, angesehenen Bojar- familie entstammend, seit seiner Ausweisung an mehreren deutschen Universitäten empfangen und jetzt jederzeit hohe Achtung vor deutscher Kultur und deutschem Schaffen bewahrt, ist doch Deutsch- land an ihm stets einen warmen, eifrigen Freund besessen hat.

Balkanstaaten.

* Der rumänische Ministerpräsident Demeter Sturza hat Sonntag am Montag seinen 70. Geburtstag. Er ist gegenwärtig wohl der populärste Mann in Rumänien und der bedeutendste Politiker seines Vaterlandes. Sein Verdienst ist es seinerzeit hauptsächlich gewesen, die Wahl des Prinzen Karl von Hohenzollern zum kaiserlichen Kandidaten vor- bereitet und aufrecht erhalten zu haben. Er war mehrmals Minister in liber- alen Kabineten und war für die Annäherung Rumänien an den Dreieinig lebhaft tätig. Seit 1895 hat er mehrmals selbst die Bildung eines Kabinetts übernommen und nicht gegenwärtig wieder an der Spitze des Ministeriums. Sturza, der einer alten, angesehenen Bojar- familie entstammend, seit seiner Ausweisung an mehreren deutschen Universitäten empfangen und jetzt jederzeit hohe Achtung vor deutscher Kultur und deutschem Schaffen bewahrt, ist doch Deutsch- land an ihm stets einen warmen, eifrigen Freund besessen hat.

Amerika.

* Der Ausnahmestrich des Senats für auswärtige Angelegenheiten in Washington hat sich gültig für Panamafinanz-Bill ausgeprochen. Der Senat begann sofort die Beratung der Bill. Anträge wurden dazu nicht gestellt.

* Die kubanische Republik in Kolumbien, in der nach Verlegung der Missionsstationen von Venezuela und auf die westlichen Bojars- gebiete wieder früherer Verhältnisse eingetreten sind, hat sich zu einer bedeutenden handels- politischen Mächte entwickelt. Nach einer Periode aus Kolon fast nämlich jetzt die bis- her bestehenden Missionsstationen aufge- hoben worden.

Afrika.

* Chamberlain ist auf seiner Afrikaner- nach England am Dienstag in Funchal auf Madeira angekommen.

Asien.

* Der Aufstand in China, von dem man in der letzten Zeit nur wenig gehört hatte, scheint neuerdings einen bedeutenden Charakter anzunehmen. Der Aufstand in China aus Schanghai erhalten die Aufständischen in der Provinz Kiangsi von den kaiserlichen Truppen Munition. Sieben Städte wurden von den Aufständischen eingenommen. Die chinesische Regierung ist in der ganzen Provinz Kiangsi so gut wie machtlos. In der Provinz Schantung kommt der Aufstand dieses neuen bis- erichtliche Revolution in der Bestimmung von sich zum offenen Ausdruck.

Von Nah und fern.

Ein interessanter Streit um eine Apothekewird demnächst die Gerichte be-

Das liebe Geld.

Roman von Fritz v. Biede.

Selene hatte vorhin, um eine wilde Rose zu pflücken, den Arm ihres Begleiters verloren und demselben nicht wiedergewonnen.

Sie standen einander jetzt gegenüber, die junge Frau mit dem klaren Blick in dem eben- ernten Antlitz, der höhere Mann mit den listig funkelnden Augen und dem besetzten Lächeln um die schmalen, zusammengehängenen Lippen.

Verzögerung, meine Gedächtnis, da muß ich mich überreden, berichte er, was ich für Geld nicht beschaffen läßt, das läßt sich eben nie be- schaffen. Gerade derjenige, der es nicht mehr besitzt, fühlt er, welche Macht das Geld in sich schließt. Ich muß es täglich, stündlich bitter empfinden."

Er blinzelte einen Augenblick über ihr sich hin und horte mit dem Fuß einige Maßschritte, die ihre willigen Klappen vorwärts an dem weiden Haltegrund hoben.

Selene gab keine Antwort, es empörte sie, daß dieser Mann, der noch dazu sein Unglück selbst verschuldet hatte, immer nur an sich selbst und nie an seine Kinder dachte.

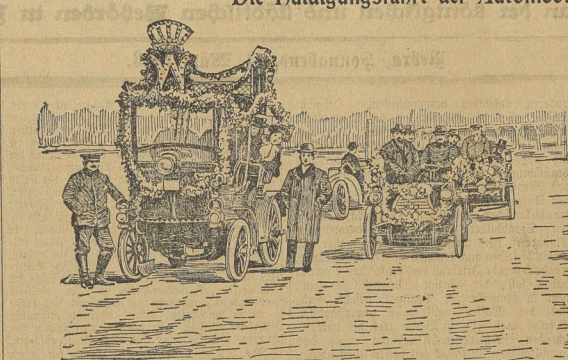
Arme Dora! Sie hätte in der Tat ein besseres Los verdient, als die Tochter dieses Mannes zu sein!

Selene war mit Herrn von Bernau voran- gegangen, ihr Gatte und Dora folgten in einiger Entfernung. Die junge Frau, der das Allein- sein mit dem Freiherren peinlich war, sah ihnen ungeduldig entgegen.

schäftigen. Der der Klage zugrunde liegende Tatbestand ist folgender: Der Apotheker Boas aus Berlin, der vor einiger Zeit die Stadt- apothekere in Platom (Westpreußen) kauft er- worben hat, weigert sich jetzt, das Monopole in eigenen Besitz zu übernehmen und hat seine an dem Bahnhof Platom angestrichenen Sachen wieder nach Berlin zurückzuführen lassen. Boas ließ sich nämlich fürs vor dem überabge- terminierten Grundbuchverlegen, wobei sich herausgestellt haben soll, daß das Monopole- privilegium gelöscht war, indem die Eintragung auf den betreffenden Grundbuchblatt mit roter Tinte durchstrichen war. Der Briefsteller soll die Löschung in Grundbuche nur irrtümlich erfolgt sein, denn nach der bezüglichen Urkunde,

Der siebzehnjährige Jüngling Scholz löste die bereits 10 Jahre in der Anstalt angestellte Lehrerin Marie Barisch, indem er ihr mit einem Messer den Hals durchschnitt. Der Durch die letzte darauf das Zimmer, welches die Lehrerin bewohnte, in Brand und heftigte sich mit Gitter an den Vorkamerleiter. Die blut- besetzten Sachen wurden ihm jedoch zum Verrieten, und er gelangt sein Verbrechen ein.

Die Huldigungsfahrt der Automobilisten



vor dem Kaiser, demnächst vom deutschen Automobil- verband, war eine der glanzvollsten und eigenartigsten Veranstaltung, welche man gesehen hat. Die Auf- fahrt der 300 Kraftwagen auf der weiten Straße der Membran in Helsingør bei Charlottenburg hat schon einen höchstinteressanten Anblick, der indes weit über- die sich in Verwahrung der königlichen Regie- rung zu Marienwerder befindet, ist das Privilegium noch nicht erloschen. Der Unvollständigkeit wird daher noch einen interessanten Prozeß nach sich ziehen.

Streifenbahn-Unglück. Durch Verlegen der Bremsvorrichtung an einem Straßenbahn- wagen in Halle ereignete sich in der sehr ab- schüssigen Dreifährstraße Sonntagabend ein schweres Straßenbahn-Unglück. Vom Vorkörper des Wagens wurden zwei Fahrgäste herabgeworfen und erlitten lebensgefährliche Verletzungen. Der Wagenführer ward ebenfalls schwer verletzt. Die anderen Fahrgäste zogen sich beim Abpringen leichtere Verletzungen zu.

Schneidertod. Auf der in Wieland bei Brandenburg a. H. betagene Eheleute von Brück hielten Kinder an dem dort aufgestellten Zirkel an. Auf Rechnung seitens höherer Kinder fielen ein kleines Mädchen seinen Kopf zwischen die Schneider und zu gleicher Zeit legten die Geiseln der Tischschneider in Be- wegung, jedoch dem armen Wesen der Kopf glatt abgehauen wurde.

Gefährliche Jugend. Der Polizei ist es gelungen, eine aus sechs Knaben im Alter von 12 bis 15 Jahren bestehende Gesell- schaft in Kollmerode (Kreis Nordh.) festzu- nehmen, welche dort verschiedene Einbruchsdie-bstähle und die Verübung eines Speriorides in der Kirche ausgeführt haben. Auch der Brand im vorigen Sommer, bei dem zwei Schwestern in ihren Dörfern verbrannten, ist von einem 10-jährigen Knaben vorläufig angelegt worden. Die Knaben werden sich demnach der dort Strafammer in Helsingør verantworten müssen, soweit sie strafmündig sind.

Die Werdart eines Siebzehnjährigen. Ein grauhaariger Mann wurde in der Ger- zebungsanstalt Rehmig (Oberhessen) verurteilt.

traffen wurde durch die glanzvolle Vorbereitung am königlichen Schloße in Berlin in Schöne der Magnifikanz. Auf dem Ballon befand sich der Kaiser, der fürs vorher erst von Bremen eingetroffen war, mit seinem Bruder, dem Prinzen Heinrich, dem Sohnen des Prinzen Albrecht und der Prinzessin Victoria Luise. Nach dem Abfliegen" entfiel laut die erste, die aber unterbrochen wurde durch ein dreifaches Hurra aus dem Kaiser mit daranfolgender Nationalhymne.

fe am Weibegestirp der Dämme, um ihren Sungen zu fällen. Die Gebührenden hatten die Tiere zu zahn gemacht, daß sie sich aus ziem- licher Nähe heranziehen ließen. Am Mai liegt demnächst eine Zahlung des Anstandes der Schiffsfahr in Ostpreußen zu erfolgen, und man kann neugierig sein, ob das seltsame Geschick in diesem Jahre in beträchtlicher Menge abge- nommen hat.

Die Verheirathung eines fünfzehnjährigen Prentensalschodes im Pariser Aufstand. Der Herr von Drouot, machte bei dem dortigen eleganten Publikum nicht geringes Aufsehen. Das kostbare Schmuckstück war für 230 000 Franc bei dem fälschlichen Heilbarte veräußert ge- worden und, wie es scheint, verfallen, so daß eine Zwangsversteigerung stattfinden mußte. Es wurde als höchst eine schickliche Wiederveräu- ßerung die wunderbaren Perlen - Perlen sind neuerdings wieder stark in der Mode - und der Zufall ergabte bei 320 000 Franc, so daß sich der Preis für die Perlen mit den Verstei- gerungsgebühren auf 352 000 Franc ergab. Seit dem Verheirathungs der Grafen Göttingen, der Frau von Drouot III., welches nur etwa zwei Wochen um 421 500 Franc an der gleichen Stelle zum Verkauf gelangte, ist ein so wer- thvolles Schmuckstück nicht wieder unter den Hammer gekommen. Die Sachverständigen be- haupten, daß durch die Wachsenhaftigkeit und Klippe der Perlen das Halsband viel zu billig weg- gegangen sei.

Ein weltweites Blatt erschien bis vor wenigen Tagen in der Bretagne, und zwar in Grestet Namens Heimat Tréguier. Der Redakteur dieses "Journal de Tréguier" hatte die erste Seite seiner Zeitung dem nationalfremden Herrn de Brochoff de Louvain zur Verfügung gestellt - natürlich für Geld und gute Worte - wäh- rend auf der zweiten Seite der Republikaner

Unfähigkeit, daß das Blatt, den veränderten Verhältnissen Rechnung tragend", sein Er- scheinung einstellen ließen.

Sonderbarer Selbstmord. Es war bis- her als unmöglich betrachtet worden, daß jemand durch bloße Willenskraft infante sein sollte, seine Atmung für mehr als eine oder höchstens zwei Minuten zu unterbrechen. Bedeutende Ärzte haben sich im besonderen dahin ausgesprochen, daß es noch nie jemand gelungen sei durch bloße Anhalten des Atems Selbstmord zu begehen, wie es allerdings in einem Fall aus dem Altertum berichtet worden ist. Ein unglücklicher Norweger in Kopenhagen oder hat diese Behauptung widerlegt. Die Verhältnisse hiedurch eingetreten war, daß der Betroffene ohne Zufuhrnahme von Wasser seinen Atem so lange verhalten hatte, bis die Lungen geprengt waren. Der Fall wird jedenfalls in der be- glaubigsten medizinischen Literatur vorläufig einzig dastehen und legt ein unerwartetes Zeugnis für den Einfluß der Willenskraft auf die Tätig- keit der Lungen ab.

Der Versuch ist vorzeitig in Tätigkeit und nicht große Feuerarbeiten, verbunden mit tiefsten Dampfmaschinen, aus. Man vertritt auch un- erwartliches Grollen und verpönt tiefste Erdbeben. Die Bevölkerung erfüllt die Straßen, verhält sich aber bisher ruhig.

Funkenentladung auf Eisenbahnhöfen. Die Amerikaner wollen sich den Versuch machen, die Funkenentladung in den Dienst der Eisen- bahn zu stellen. Die New York-Zentralbahn hat Vorkehrungen getroffen, um die drahtlose Telegraphie auf dem Twentieth Century-Route, dem Schnellzuge zwischen New York und Chicago, zu installieren. Das Experiment soll zwei Monate dauern und am 1. April beginnen. Zwei verschiedene Experimente ist zu erproben, ob

Die sonst so kluge Helene dachte an dies alles nicht, sie fragte sich nur immer, warum hat Couard nicht Dora gemählt? Und dieser Gedanke peinigte sie so, daß sie ihn fast nie aus dem Gemüthe zu vertreiben konnte.

Aber jedes alles tat ihrer Feindschaft gegen Dora keinen Abbruch; sie ließ das junge Mädchen mit den herzlichsten Worten ein, sie bald auf Schloß Remboldsdorf zu besuchen, das Dora nicht umhin konnte, eine behagliche An- wohnung zu geben.

Erst als sie in die Nähe des Schloßes kam, amete sie wie von einer schweren Last befreit auf. Hier in den trauten, möhlichen Räumen, wo sie alles an Couards Liebe er- innerte, schwebten die bösen Gedanken, und fast jubelnd sang es, als sie, den geliebten Mann zärtlich umfassen, ausrief: "Ach, Couard, wie schön, wie gemüthlich wir es doch hier haben!"

Die Arme, sie setzte nicht hinzu, daß es zwischen ihr und dem Vater einen harten Kampf gegeben da Dora den Knaben nicht hatte verlassen wollen, der Freiherren aber in voller Gewissheit der Tatsache, daß sein Kommen ohne Dora nicht sonderlich gern gesehen sei, auf diesen Besuch mit aller Sammelkraft seiner tiefs- lichen Natur bestanden hatte.

Herr von Werbau war zu wenig zartfühlend, um ein Gewicht darauf zu legen, ob seine Ver- bindlichkeit mitkommen sei oder nicht. Ihm ge- nügte es, daß man ihn anforderte, hatte zu kommen - was lag daran, daß es nur Doras wegen geschehen sein mochte. Aus reinem Zorngefühl sich die seltene Gelegenheit geben zu lassen, seine Weine zu trinken und die Habanus zu rauchen, das lag wieder in seinem Sinne nach in seiner Natur.

Helene lies die Dora allein und führte Dora zu einem Plaisirbühnen in ihr Zimmer. Sie mußte so anrecht zu sprechen, von ihren weiden Neffen zu erzählen, daß die Zeit dem jungen Mädchen wie im Fluge verwichen.

Als sie sah, daß es schon spät geworden, brachte sie sich zum Aufbruch.

"Nur noch ein wenig, der arme Junge ist an mich gewöhnt, und ich selbst fühle es fast wie ein Unrecht, wenn ich mich auf längere Zeit von ihm entferne."

"Dafür werde ich Sie recht bald besuchen", versetzte Helene freundlich; "ich muß noch etwas Besorgnisse haben und ich hoffe, wir werden gute Freunde werden."

"Sie sind so gut," sagte Dora gerührt.

(Eingelodt)

Im Wahlkreis Merseburg-Querfurt haben sich in zwei großen, nach Merseburg und Zeitzra erwerbenden Verammlungen die Vertrauensmänner aller berechtigten Parteien, welche nicht gewillt sind, für den Freireinigen sowie den Sozialdemokraten einzutreten - dahin geeinigt den General-Direktor der Land-Feuer-Societät Winkler in Merseburg als ihren Kandidaten für den Reichstag anzustellen.

Man wird die Vertrauensmänner dieser Wahlen, welche bis jetzt geradezu verweist war, zu diesem Entschlusse beizubehalten können; denn Herr Winkler erfreut sich nicht nur im Abgeordnetenhaus, dem er als Abgeordneter für den Kreis Zeitz-Weissenfels-Naumburg angehört, wegen seiner umfassenden Sachkenntnis und seinem tief fundierten Gerechtigkeitsempfinden großer Beliebtheit, er hat es auch in 13jähriger Tätigkeit als Landrat des Zeitzra, in dem er ein mittelgroßes Landgut besitzt, verstanden, sich das unbedingte Vertrauen der ländlichen, wie der ländlichen Bewohner zu erwerben, indem er sich bemühte, allen Ständen und Berufsarten dieses Kreises, in Förderung ihrer Interessen beizuhelfen zu sein. Die Verhältnisse im Kreis Zeitz liegen aber in nationalökonomischer wie in sozialer Beziehung durchaus ähnlich wie in dem Wahlkreis Merseburg-Querfurt. Das er die bewährtesten Folgen seiner Lieberzeugungstreue auf sich genommen hat, ohne in seinen Gesinnungen als konsequenter Patriot sich beirren zu lassen, dürfte hinlänglich bekannt sein. Vor drei Jahren wurde Herr Winkler vom Landrat der Provinz Sachsen zum General-Direktor der Land-Feuer-Societät gewählt und die Wahl von Seiner Majestät dem Könige bekräftigt.

Die Vertrauensmännerverammlung in Merseburg gab übrigens der Liebererzeugung patriotisch gewandter Männer aus allen Teilen des Merseburger Kreises einen höchst erquicklichen Ausblick. Schon vor der angelegten Zeit war der große Saal im Zivoli zu Merseburg vollständig gefüllt, die Wände mußte mit Stühlen besetzt werden und lebte tandem viele überaus feinen Sitzplatz mehr. Es mögen über 500

Personen anwesend gewesen sein. Das Schönste aber war die gehobene Stimmung dieser großen Verammlung, als man, je mehr und mehr, bei den Reden und bestimmten Ausführungen des Herrn Winkler erkannte: Das ist unser Mann! Dabei trug die Zusammenfügung der Verammlung durchaus seinen einleitigen Charakter, alle Stände, alle Berufsarten waren vertreten und liegen erkennen, daß bei einer gerechten Abwägung annehmend widerstrebender Interessen, bei Aufstellung maßvoller Forderungen, die auch anderen Berufsarten gerecht werden, deutsche Männer zu gemeinsamen Vorhaben sich sehr wohl noch vereinigen und vereinen können. In der Hauptsache mögen die Anwesenden wohl dem gewerbetreibenden Mittelstande vom Lande und aus den Städten angehört haben. Da sog aber auch der Vertreter der Großindustrie neben dem Arbeiter, der Kaufmann neben großen und kleinen Landwirten, der Handwerksmeister neben dem Beamten; da bemerkten wir Geistesliche und Volksschullehrer und als schließlich gebeten wurde, daß diejenigen sich erheben möchten, welche nach vorzutretender Prüfung Herrn Winkler für den geeigneten Kandidaten zum Reichstag hielten, da erhob sich wie ein Mann die große Verammlung und stimmte Johann als Kandidat der vollen Liebererzeugung und der herrschenden patriotischen Begeisterung des Volkes, Deutschland, Deutschland über Alles an.

Wir wollen im Rahmen dieses Berichtes auf die bedeutsame Rede des Herrn Winkler nicht näher eingehen. Die Wähler im Wahlkreis werden ja genugsam Gelegenheit haben, den Mann des „engen Gewissens und des weiten Herzens“ noch näher in seinen Grundgedanken und praktischen Anschauungen kennen zu lernen.

Er dokumentierte sich als Christ und Patriot, welcher es aufrichtig bedauerte, daß die Einmütigkeit der bürgerlichen Parteien, wie diese im Reichstag beim Kampfe gegen die „Diktatur“ der Sozialdemokraten und eines Teiles des Freireinigen in erquicklicher Weise hervorgerufen sei - leider nicht bestehen geblieben wäre, weil die so gesunde Bewegung von oben her nicht hinreichend unterstützt worden wäre. Es fehlte eben ein leitender Geist wie Bismarck ihn befehlen! Von

ganz besonderer Wirkung auf die Verammlung war die bereitwillig und schlagfertig erteilten praktischen Antworten des Herrn Winkler auf die mangelnde Anfragen, die in Bezug auf die Wünsche der Landwirtschaf, der Handwerker, des Kaufmannstandes und in Bezug des Ausbaues der Wohlhabereinrichtungen für die Arbeiter an ihn aus der Mitte der Verammlung gerichtet wurden. Schließlich erhoben sich die leitenden Männer des Bundes der Landwirte, sowie ein Klempnermeister und ein Vertreter der Zinnschneiderei um kurz und bündig zu erklären, daß Herr Winkler derjenige Mann sei, dem auch ihr besonderer Interesses volles Vertrauen entgegenbringe.

Auf die Anfrage, ob er der Rückkehr der Jesuiten nach Deutschland zustimme, antwortete der Redner mit einem entschiedenen „Nein“, unter dem Ausdruck des Bedauerns, daß Freirein und Sozialdemokratie hierin leider einen anderen Standpunkt einnehmen und stets für Aufhebung des Jesuiten-Gesetzes eingetreten seien.

Wenn auch von National-Liberaler Seite eine Zustimmung aus der Verammlung nicht laut wurde, so waren doch auch Personen anwesend, welche dieser gemäßigten Richtung anhielten und zu der Lieberzeugung gelangt sein dürften, daß ein Mann von so ausgeprägten nationalen Gesinnungen, wie Herr Winkler-Merseburg es ist, eher der Mann ihrer Wahl sein dürfte, wie der Kandidat der freireinigen Volkspartei Herr Fischer-Berlin. Es blüht zu bedauern, daß die National-Liberalen im Wahlkreis Merseburg-Querfurt sich zu einer Organisation seit dem Jahre 1887 niemals wieder haben zusammen schließen können, wo sie sich auf eine so hoch achtungswürdige Persönlichkeit vereinigt hätten, wie es der Landesdirektor von Benningen war, der damals doch immerhin 757 Stimmen erhielt. So mancher der vorurteilfrei prüfenden Männer unseres ländlichen intelligenten Bürgertums sollte es sich doch noch einmal recht tüchtig überlegen, ob er noch heutigen Tages zu dem Freireinigen sich bekennen dürfte, welcher nur auf den Kruden der Sozialdemokratie bei den letzten Wahlen es ermöglichte, seinen Kandidaten durchzubringen. Sage mir

mit wem Du umgehst und ich sage Dir was Du bist!

Die weitere Wohlberzeugung wird ja zeigen, wie weit es möglich sein wird, die bürgerlichen Parteien einmütig für Herrn Winkler zu gewinnen. Ein alter Merseburger äußerte nach Schluß der Verammlung: „Eine solche erbeben Verammlung hat in Merseburg noch niemals stattgefunden - sie ist eine gute Vorberzeugung für das erwünschte Resultat, was zu erreichen ist, wenn alle Patrioten ihre Pflicht tun!“ Fines coronae opus.

Die Vertrauensmännerverammlung in Zeitzra, welche am 8. März stattfand, war von annähernd 600 Vertrauensmännern aus allen Teilen des Kreises Querfurt besucht. Der geräumige Saal, die angrenzenden Zimmer, Flur und Treppe waren dicht besetzt - offenbar ein Beweis dafür, wie ernst die Sachlage zu den bevorstehenden Reichstagswahlen aufgefaßt wird.

Die Ausführungen des Herrn Generaldirektors Winkler fanden, wie in Merseburg, ungeteilten Beifall und mit einem erbeben patriotischen Enthusiasmus erklärte die Verammlung sich bereit, den Herrn Generaldirektor Winkler als Reichstagskandidaten aufzustellen und für denselben zu kandidieren.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag Oculi.
Es predigt um 10 Uhr:
Herr Oberpfarrer Schwieger.
Um 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.
Herr Diakonius Weiser.
Es predigt um 2 Uhr:
Herr Diakonius Weiser.
Kollekte für Bedürftige Studierende der Theologie zu Halle a. S.
Am Mittwoch: Herr Oberpfarrer Schwieger.
Gesellschaft: Am 8. März: Friede Luise Elisabeth, am 10. März: Alfred Reichmann.
Bericht: Am 10. März: Emil Otto Köllig, 5 Monate 16 Tage alt.
Mittwoch, den 18. März, abends 7 1/2 Uhr
4. Passionsgottesdienst.
Es predigt Herr Diakonius Weiser.
Sonntag, abends 7 1/2 Uhr
Jungfrauenverein.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Sämtliche Gewerbetreibende werden darauf aufmerksam gemacht, daß in diesem Jahre die technische Maß- und Gewichterevision durch den Reichmeister zu Naumburg angeordnet worden wird und zwar ist als Termin der 20. und 21. April festgesetzt worden.

Hierbei vorgefundene unrichtige Maße, Wagen und Gewichte müssen beschlagnahmt und deren Besitzer bestraft werden, worauf wir noch ausdrücklich hinweisen. Wo daher die Richtigkeit der Maße pp. zweifelhaft erscheint, ist es erforderlich, solche zuvor zur sachamtlichen Prüfung zu bringen.
Nebra, den 3. März 1903. Die Polizei-Verwaltung, Strauch.

Maschinenfabrik und Eisengießerei Kockleben

Alten-Geldelshaus hat in Filiale Wiehe billigst abzugeben:

- 2 Stück gut reparierte Drillmaschinen.
- 1 Dreischärfelug.
- 6 Hackpflüge, vorjährige Konstruktion.
- 1 gut reparierte Häckselmaschine.
- 1 Trieur, Patent Lenz, mit verstellbarer Sortiertrommel, speziell um Saatgetreide zu sortieren.
- Weiter werden unter dem Einkaufspreis abgegeben, wegen Aufgabe des Actiells:
- 5 Stück Milchcentrifugen, ganz neu, vorzügliche Konstruktion, unter Garantie tadelloser Leistung.
- 1 gut reparierte Viehwage mit Sitter, 25 Zentner Tragkraft, passend für Besitzer und Gemeinden.

Ferner empfehlen wir als Vertreter die berühmte Drillmaschine „Apollonia“, Maschinenfabrik und Eisengießerei Rossleben, Akt.-Ges.

Zum Frühjahr bringe mein

großes Lager fertiger Stiefel und Schuhe für Damen, Herren und Kinder in empfehlender Erinnerung. Trotz bedeutend leeren Lederpreisen kann ich infolge günstiger Abschläge zu billigen Preisen verkaufen.

Konfirmanden-Stiefel und -Schuhe

in großer Auswahl. Make besonders auf einen Posten von ca. 100 Paar selbstgefertigter Schafstiefel aufmerksam.
Nebra. H. Melchior.

Hüte und Mützen

für Herren und Knaben in allen nur denkbaren Facons und Farben, sowie Chapeaux-Claires, Cylinderhüte, Uniform- und Vereinsmützen, Hofenträger etc. empfiehlt zu stannend billigen Preisen

Nebra a. U. Otto Maess, Kürschnermeister.

Billig! Konfirmandenhüte! Billig!

NB. Zurückgekehrte Hüte und Mützen weit unter dem Einkaufspreis. Pelzwaren werden zur Konservierung, versichert gegen Wotten- und Feuerschaden, angenommen.
D. D.

Der Sommerpreis für Briketts ist von heute ab ermäßigt und beträgt bei Selbstabfuhr 85 Pfg. pr. Doppelzentner. Brikettsfabrik Lützkendorf.

Ausverkauf.

Wegen Umzugs verkaufe sämtliche Schuhwaren zu billigsten Preisen. Zur Confirmation empfehle Schuhe und Stiefel zu ganz billigen Preisen. Hermann Sachse, Burgstraße.

Für unsere Nähmaschinen unter 5 Jahre / Garantie
Fahrräder unter 2 Jahre / Garantie
zu konkurrenzlos billigen Preisen suchen wir solvante Vertreter und geben Probemachines einzeln ab.
Spurt Maschinen- und Fahrradwerke Chorinski G. m. b. H.
Berlin, Auguststrasse 19.

Das photographische Atelier von Wilhelm Busch, Kockleben (Villa Friede) empfiehlt sich zur Anfertigung aller Arten Photographien in hochfeiner Ausführung zu billigen Preisen. Familienbilder, Kinderaufnahmen, Portrait-Vergrößerungen, Aquarelle, Platinotypen etc. in künstlerischer Ausführung.
= Aufnahmen täglich bei jeder Witterung. =
Zum Sonntag empfehle gef. Windbeutel, Crèmeschnitte, Spritzkuchen u. div. a. Gebäck. G. Hohmann.



Einem Handlanger sucht von jungen Dächdermeister Moritz Ködel.

Ein möbliert. Zimmer für einzelnen Herrn zu mieten gesucht. W. Heinecke.

Frdl. Wohnung zu vermieten für Juli etc. zu beziehen. Wwe. A. Bernhard, Heindorfer Straße.

Eine Wohnung zu vermieten zu beziehen bei Moritz Grob.

Latte, Firnis, Pinjel, sämtliche trocken oberin Del angeriebene Farben zu bekannt billigen Preisen. Nebra. Walter Gutschmuths, Drogenhandlung.

Thür. Saathafer u. -Wicken billigt bei Karl Bickel.

Zwei schlächtbare Schweine zu verkaufen. O. Möder, Großwangen.

Bei meiner plötzlichen Abreise von hier rufe ich allen lieben Freunden und Bekannten ein herzliches Glückauf! zu. Wilhelm Böttcher.

Baketatadressen

zum Aufkleben, gummiert, sind zuhaben in der Buchdruckerei des „Nebraer Anzeiger“.

Das Lieblingsblatt von 100,000 Deutschen Hausfrauen ist Pellichs Deutsche Moden-Zeitung. Preis vierteljährlich nur 1 Mark. Einzelheft am 2. und 15. jeden Monats. Die Inserate werden alle Buchhandlungen und Postanstalten. Man verlange per Postkarte gegen eine Probeummantelung. Umständlicherer der Deutschen Moden-Zeitung in Braunschweig.

Beranto, Redaktion und Druck der drei ersten Seiten von Hermann Krennd's Verlag in Berlin. Beranto, Redaktion und Druck der vierten Seite und Verlag von Karl Siebig in Nebra. Hierzu Sonntagsblatt.



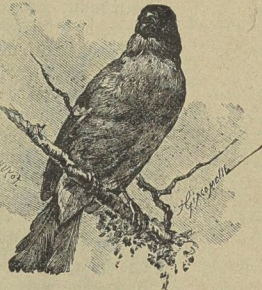
Sonntagsblatt.

Wöchentlich erscheinende
illustrierte
belletristische
Unterhaltungs-
Beilage.

März.

Schon schmilzt der Schnee in lauem Wind,
Lebendig wird's in Strom und Bächen,
Es will der Lenz, das frohe Kind,
Mit hundert Zungen zu uns sprechen.

Von seiner langen Reise kam
Der Wandervogel nun zum Neste;
Man legt hinaus den Winterkram
Und rüfelt fröhlich sich zum Feste.
Hermann Klefke.



Londoner Kriminal-Erzählungen.

Von Glendinning Curly.

(10. Fortsetzung.)

Die Morgenblätter des nächsten Tages brachten spaltenlange Artikel über das Verbrechen und den Mut Lord Skelmertons. Der mutmaßliche Mörder fuhr fort, seine Unschuld zu beteuern.

Es war inzwischen festgestellt worden, daß der Ermordete ein bekannter Buchmacher, Namens Charles Lawender war, und man war sich im Publikum allgemein darüber einig, daß der Verhaftete, ein gewisser George Sippins, jenen in der Absicht umgebracht habe, um ihn zu berauben, denn die Buchmacher, welche an Renntagen die Wetten des Publikums annehmen, pflegen viel bares Geld bei sich zu tragen.

Infolge dieses Vorfalles war Lord Skelmerton gezwungen, einige Tage länger in York zu bleiben und damit ihn in der stillen Stadt die Rangeweile nicht plage, hatte er einige Freunde gebeten, ihm so lange Gesellschaft zu leisten.

Alle saßen am Tage nach dem Morde nachmittags um 5 Uhr bei einem gemütlichen Junggesellendiner — als zwei Schutzleute erschienen und den Lord unter dem dringenden Verdachte des Mordes verhafteten.

Wie ein Lauffeuer raste diese Sensationsnachricht durch York und es war selbstverständlich, daß den tollsten Vermutungen Raum gegeben wurde; während noch vor einer halben Stunde der Lord als mutiger kühner Mann gepriesen wurde, wußte

jetzt jeder eine andere Schlechtigkeit von ihm zu berichten. — Die Polizei war zu der Verhaftung des Lords namentlich durch zwei Gründe bewogen worden, einmal durch die wirklich überzeugende Art und Weise, in welcher der zuerst Verhaftete, George Sippings, seine Unschuld beteuerte,

dann aber auch durch die Aufdeckung mancher Vorgänge kurz vor dem Tode des Buchmachers, auf welche die Untersuchung — die in England bekanntlich öffentlich ist — ein greller Licht warf.

Man kann sich denken, daß in der kleinen Stadt der Zuschauerraum bis auf das letzte Eckchen voll Menschen war und Hunderte vor der Tür wieder umkehren mußten, als am Montag der Fall vor dem Untersuchungsrichter zur Verhandlung kam.

Die zuerst vernommenen Zeugen waren die beiden Schutzleute, welche das deponierten, was uns schon bekannt ist. Der nächste Zeuge war der Gerichtsarzt. Er erklärte, daß der Ermordete einen Messerstich in den Rücken zwischen die Schulterblätter bekommen habe, und zwar müsse es ein sehr langes Messer, wahrscheinlich ein Hirschfänger, gewesen sein.

Diese Annahme erwies sich als richtig, denn das Messer wurde am selben Tage in der Nähe des Tatortes gefunden.

Lord Skelmerton wiederholte das, was er schon früher erklärt hatte. Nach dem Souper hätten seine Freunde Karten gespielt, woran er sich aber nur ganz



Kritische Situation.

kurze Zeit beteiligt hätte. Er sei vielmehr einige Minuten vor elf Uhr im Garten spazieren gegangen und als er am Ende desselben angekommen sei, habe er die Silberufe gehört, welche ihn veranlaßt hätten, hinzu zu eilen; er habe dort bei dem Ermordeten den Mann getroffen, den er bis zur Ankunft der Schutzleute festgehalten habe.

Der nächste Zeuge war ein gewisser James Terry, ein Buchmacher, der auch die Persönlichkeit des Ermordeten festgestellt hatte.

Seine Aussage war für Lord Skelmerton sehr ungünstig. Er gab zu Protokoll, daß er nach dem Rennen, in welchem das Pferd des Lords unterlegen war, mit dem nun Ermordeten im Hotel „zum Schwan“ gewesen sei. Dieser sei sehr niedergedrückt gewesen, denn er habe während der Rennen viel Geld verloren, ich frug ihn, ob er denn nichts auf „Peppercorns“ Niederlage gewonnen habe — und er sagte mir, daß dessen Besitzer, der Lord, 100 000 Mark auf das Pferd gesetzt und an ihn verloren habe. Ich lachte und meinte, das sei kein Gewinn, denn so viel ich gehört habe, sei der Lord so verschuldet, daß er kaum zahlen werde.

Aber Lavender meinte: „Es mag sein, daß er andere nicht bezahlt, mich aber wird er bezahlen, machen Sie sich keine Sorge darum, ich habe ihn in der Tasche. Ich kann eine Geschichte von ihm erzählen, die ihn ins Zuchthaus bringt.“

Er schien aber im selben Moment zu bereuen, daß er das gesagt habe, denn auf meine weiteren Fragen gab er keine Antwort.

Ich sah ihn dann am nächsten Tage auf dem Rennen und frug ihn, ob er sein Geld erhalten habe, worauf er mir erwiderte, er werde es heute bekommen.

Lord Skelmerton war schon wieder abgeführt worden, und es war für den Moment daher unmöglich, ihm diese so sehr belastende Aussage vorzuhalten. Es kam daher nicht unerwartet, daß der Staatsanwalt den Antrag stellte, nunmehr den zuerst als des Mordes verdächtigen George Hoppins als Zeuge zu vernehmen, da dessen Aussage diejenige des vorigen Zeugen Terry ergänzen könne.

Sein persönlicher Eindruck war keineswegs Vertrauen erweckend, er war das Urbild einer jener dunklen Existenzen, die sich auf den Rennplätzen herumtreiben, sich aber äußerlich, ohne daß ihnen dies gelänge, den Anstrich eines Sportsmans geben wollen.

Er erklärte, er sei Sportkommissionsagent und überließ es dem Gericht, sich unter diesem Verufe vorzustellen, was ihm gut dünke.

Um 6 Uhr am Freitag Nachmittag, als der Rennplatz noch voll von Menschen gewesen sei, habe er sich ebenfalls dort befunden und nahe an der Hecke gestanden, die den Rennplatz von Lord Skelmertons Garten trennt.

In dem Garten befindet sich an dieser Stelle ein etwas erhöhtes Pavillon, von welchem aus man einen guten Überblick über den Rennplatz hat, einige Stufen verbinden den Pavillon mit dem Terrain der Rennbahn.

Im Pavillon befanden sich zur genannten Zeit einige Herren und Damen, welche eintalktes Abendbrot einnahmen. Lord Skelmerton und der jetzt ermordete Lavender standen auf der Treppe zusammen und sprachen mit einander, ohne daß sie ihn sehen konnten.

Er hörte, wie der Lord in ruhigem und bestimmtem Tone sagte:

„Das ist mein letztes Wort, Lavender, ich habe heute das Geld nicht flüssig und kann Sie daher heute nicht bezahlen. Sie müssen warten.“

„Warten? Ich kann nicht warten,“ hörte er den Buchmacher antworten, „ich muß meinen Verpflichtungen nachkommen und dazu brauche ich das Geld. Ich will nicht in den Geruch eines faulen Zahlers durch Sie kommen. Entweder zahlen Sie oder —“

„Nun, alter Freund, — oder?“

„Oder ich will Ihrem Schwiegervater einen Wechsel zeigen, der seine Unterschrift trägt, den Sie mir in Zahlung gaben, — und der gefälscht ist. Vielleicht bezahlt mir

Ihr Schwiegervater einiges für das Stückchen Papier, denn ich glaube, er hält mehr auf die Ehre seines Hauses wie Sie — und wenn nicht, dann interessiert sich bestimmt die Polizei für den Wechsel. Ich bin lange genug das gutmütige Schaf gewesen.“

„Also darauf geht's hinaus!“ antwortete der Lord scheinbar erstaunt. „Und wenn nun mein Schwiegervater seine Unterschrift als echt anerkennt — oder wenn ich Sie der Polizei wegen Erpressung anzeige?“

„Das können Sie mir netwegen tun, dann habe ich wenigstens die Rache, auch Sie um Ruf und Namen gebracht zu haben. Das ist mein allerletztes Wort.“

Der Buchmacher hatte so laut und erregt geantwortet, daß es zweifellos in dem Pavillon zu verstehen war, und Lord Skelmerton raunte ihm daher energisch zu:

„Wenn Sie Ihr verdammtes Maul nicht halten, werde ich Sie sofort wegen Erpressung verhaften lassen.“

„Bitte, probieren Sie das,“ antwortete Lavender höhniisch lachend.

In demselben Augenblicke erschien die Gemahlin des Lords und sagte: „Arthur, wo bleibst du so lange?“ worauf der Lord die Stufen hinauf stieg, während ihm noch Lavender nachrief: „Ich komme heute abend, dann muß das ganze Geld da sein.“

Des Zeugen erster Gedanke war nun der, wie er aus der soeben erlangten Kenntnis für sich einen Profit heraus schlagen könne, und er beschloß daher zunächst, den Buchmacher heute nicht mehr aus den Augen zu lassen. Vielleicht konnte er noch mehr erfahren.

Lavender sei dann in das Hotel „Zum Schwan“ gegangen, habe dort zu Abend gegessen und sei dann wieder heraus gekommen. Er habe sich eine Droschke genommen und sei davongefahren.

Der Zeuge habe nicht die Mittel gehabt, ebenfalls eine Droschke zu bezahlen und sei daher hinterher gelaufen, habe dann, als er gesehen habe, daß die Droschke nach dem Rennplatz führe, einen kürzeren Fußweg eingeschlagen und sich bei der uns bekannten Hecke an Lord Skelmertons Garten versteckt.

Es war ziemlich dunkel und außerdem neblig und Zeuge konnte daher nicht weit sehen.

„Möglich,“ fuhr der Zeuge fort, „war es mir, als hörte ich Lavender einen Schrei ausstoßen, ich eilte hinzu und sah, wie eine Gestalt im Nebel verschwand, während Lavender an der Erde lag und stöhnte. So schnell ich konnte, lief ich hinzu, aber Lavender rührte sich nicht mehr. Ich beugte mich über die Leiche, wurde aber im selben Augenblicke von Lord Skelmerton von hinten am Halse gefaßt.“

Atemlos waren alle Anwesenden der Aussage dieses Zeugen gefolgt, und so sehr man ihn auch kreuz und quer fragte, — er widersprach sich nicht. Die Polizisten behielten ihn aber gleichwohl noch in Gewahrsam und führten ihn wieder ab.

Der nächste Zeuge war ein gewisser Chippys, Kammerdiener bei Lord Skelmerton.

Am Freitag abend um halb elf Uhr sei ein Wagen vorgefahren und ein Herr demselben entstieg, der ihn gebeten habe, ihn bei Lord Skelmerton zu melden.

„Der Lord empfängt jetzt keine Besuche mehr,“ habe er geantwortet, aber der Fremde habe ihn dringend gebeten, demselben seine Karte zu überreichen.

„Welcher Name stand auf der Karte?“ unterbrach der Richter.

„Ich kann es wirklich nicht mehr sagen,“ gab der Kammerdiener zurück, „ich behalte die Namen nicht, jedenfalls war mir der Name gänzlich unbekannt.“

„Also Sie gaben die Karte dem Lord. Was geschah dann?“ forschte der Richter.

„Der Lord sah nicht sehr angenehm berührt zu sein, als er den Namen las, schließlich aber sagte er: „Bringe den Herrn in das Bibliothekzimmer, Chippys,“ zugleich stand er von dem Spieltische auf, an dem er saß, und

sagte zu den Herren, sie möchten ohne ihn ein paar Augenblicke spielen, er komme gleich zurück.“

„Ich wollte gerade dem Lord die Tür öffnen, als die gnädige Frau eintrat und im selben Augenblick änderte der Lord seinen Vorfaß. „Sag dem Herrn, ich sei zu sehr beschäftigt, ich könne ihn jetzt nicht empfangen,“ befahl er mir und er ging wieder an den Spieltisch. Ich ging in das Empfangszimmer und richtete dem Herrn meinen Auftrag aus, er meinte, „o, das schadet nichts,“ und ging ruhig von dannen.“

„Erinnern Sie sich vielleicht, um welche Zeit das war?“ frug der Staatsanwalt.

„Sawohl, ich weiß es ganz genau, es war zwanzig Minuten nach zehn Uhr.“

„Kennen Sie diesen Stirschfänger?“ fuhr der Untersuchungsrichter in seinem Verhöre fort und zeigte Chipps das Jagdmesser, welches man unweit des Tatortes gefunden hatte.“

„Sawohl, das gehört meinem Herrn!“

Der Richter befahl unmittelbar hierauf, den zuerst verhafteten George Hipps freizulassen und der Staatsanwalt erhob gegen Lord Skelmerton die Anklage wegen Mordes.

Daß der Schwurgerichtssaal am Tage der Verhandlung bis in die letzte Ecke vollgepfropft mit Menschen war, braucht nicht erst betont zu werden.

So sehr sich die allgemeine Sympathie der jungen, schönen Frau des Lords zuwandte, welche krank darnieder lag, so allgemein war man der Überzeugung, daß der Lord

selbst der Mörder gewesen sei, um einen sehr gefährlichen Gläubiger los zu werden.

Als der Lord in den Anklageraum geführt wurde, ging eine große Bewegung durch das Publikum, denn viele seiner Freunde befanden sich unter demselben und hatten mit dem bleichen, franken Aussehen des Verhafteten Mitleid. Aber der Lord beherrschte sich meisterhaft und trug nicht die geringste Erregung zur Schau.

Er sprach eingehend, aber sehr ruhig mit seinem Verteidiger, Sir Marmaduke Ingerfoll, einem der ersten Anwälte, die England aufzuweisen hatte.

Der Vertreter der Anklage trug, wie das in England üblich ist, nach Eröffnung der Sitzung den Fall vor und erhob die Anklage. Nach seinen Ausführungen unterlag es keinem Zweifel, daß der Angeklagte den Mord verübt hatte. Nun wurden die Zeugen vernommen, die wir aus der Voruntersuchung kennen und ihre Aussagen waren noch bedeutender wie damals.

Der Verteidiger richtete keine einzige Frage an dieselben, sondern las durch sein goldenes Rincenez in Akten, die scheinbar zu einem ganz anderen Prozesse gehörten. Als das Zeugenverhör beendet war, klappte er mit energischer Bewegung das Aktenbündel zu und beantragte die Vernehmung der von ihm geladenen Entlastungszeugen. Der erste war der Oberst Macintosh. Er befand sich in dem Spielzimmer, als Chipps den Fremden meldete und bestätigte, daß der Lord erst dann denselben habe abweisen lassen, als seine Frau in der Tür erschienen sei. (Schluß folgt.)



Sven von Hedin.

Ein kühner Forscher.

(Mit 3 Illustrationen.)

Sven von Hedin, der unerschrockene norwegische Reisende, der mit beispielloser Kühnheit die noch fast unbekanntesten Gebiete und Völkerschaften Zentralasiens besuchte und mehr als einmal in die Gefangenschaft grausamer asiatischer Despoten geriet, hat in letzter Zeit durch seine Vorträge in Deutschland auch in weiteren Kreisen Beachtung und Interesse gefunden.

Als Pilger verkleidet, hatte er eine außerordentlich wichtige Reise durch ganz Tibet gemacht. Als er sich der heiligen Stadt näherte, wurde er erkannt und gefangen genommen, aber auf Befehl des Dalai Lama gut behandelt. Ein zweiter Versuch, in Thasa einzudringen, wurde durch 500 tibetanische Soldaten verhindert. Die glänzende Ausbeute war verloren, ebenso die ganze Karawane, aber seine Aufzeichnungen sind gerettet. Es gelang ihm, wieder britisches Gebiet zu erreichen, wo er durch den Vizekönig gastfreundliche Aufnahme fand. Nachdem er im Frühjahr 1901 von einer großen Expedition in die Wüste Gobi zurückgekehrt war, wo er eine Anzahl alter Städte und Tempel, sowie wichtige alt-chinesische Manuskripte entdeckt hatte, rüstete er seine neue Reise, die den Plan verfolgte, durch das tibetanische Hochland nach Indien vorzudringen. Eine Karawane von 27 Kamelen, 36 Pferden und Maulselen samt der nötigen Bedienungsmannschaft war zu diesem Zwecke notwendig. Seine reichhaltigen Sammlungen, Karten und Photographien sandte er mit einer besondern Karawane nach Kaschgar. Sven Hedin hat auf neue Licht in das Dunkel der heiligen Stadt des Dalai Lama gebracht und das Interesse auf dieses fast nie betretene Land gelenkt. Unter dem wenigen, das uns die Möglichkeit gibt, ein Bild von Tibet und der heiligen Stadt des Dalai Lama zu entwerfen, befinden

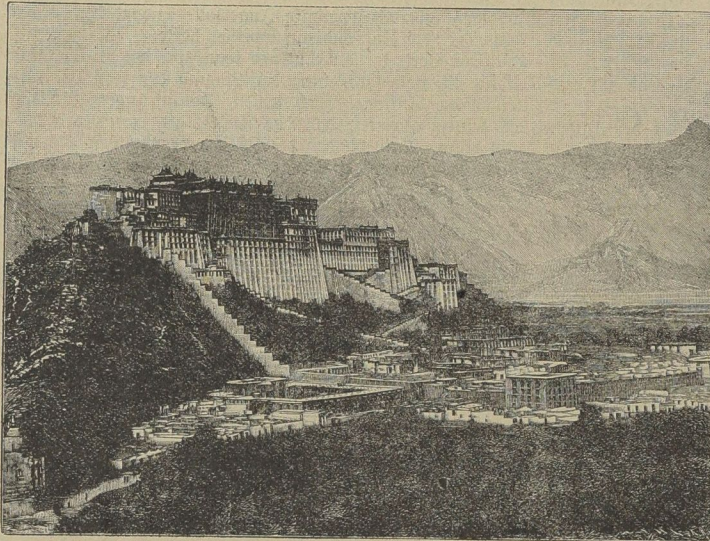
sich nun die beiden hochinteressanten Bilder, die wir unseren Lesern heute vorführen können. Der Palast des Dalai Lama liegt am westlichen Ausgange der Stadt Thasa und bildet deren merkwürdigstes und am meisten in die Augen springendes Gebäude. Der Hügel, auf dem er sich erhebt, ist etwa 300 Fuß hoch. Seine Architektur bietet, wie aus der Photographie schon ersichtlich, viele Besonderlichkeiten. Dagegen zeigen die am Fuße des Hügels in der Ebene gelegenen Häuser Anklänge an griechische und ägyptische Bauart. „Turmhügelartige, weiße Häuser und chinesische Gebäude mit Dächern von blauen Ziegeln, alle in Stein ausgeführt,“ so charakterisiert der Reisende die Baulichkeiten von Thasa. Selten finden sich Fenster aus Glas, da man an dessen Stelle Papier in Verwendung bringt. Ein besonderes Charakteristikum der Straßen bilden die an langen Strichen kreuzweise aufgehängten, bunt bemalten und mit vielen Inschriften versehenen Lappen. Die Ausdehnung der Stadt wird von allen Reisenden auf ungefähr 6 bis 7 Meilen angegeben, ihre Gestalt soll eine eiförmige sein. Nicht geringeres Interesse bietet unser zweites Bild, das die Stadt Thasa von der Vogelperspektive aus gesehen darstellt. Das dunkle Gebäude im Mittelpunkt des Bildes ist offenbar nicht Potala, der Palast des Dalai Lama, sondern vielmehr das von einigen Reisenden erwähnte Zo oder Zo Khana. Dort in dem Potala residiert nun das Haupt all der großen buddhistischen Religionsgemeinschaften von ganz Asien, der Dalai Lama, dessen Würde von einem zarten Knaben bekleidet wird. Vom Dalai Lama des Jahres 1866 sagt Nain Sing: „Er war ein hübscher Junge von 13 Jahren und wurde beherrscht von Ghalpo, einem vorübergehenden Machthaber in Thasa.“ Niemand im Abendlande hat eine Ahnung von den furchtbaren Tragödien, die sich hinter den undurchdringlichen Mauern des heiligen Palastes in Thasa abspielen, jedesmal, wenn ein neuer Dalai Lama ans Ruder gelangt, und der, der vorher verehrt wurde, auf nicht erklärliche Weise verschwindet, und noch weniger gelangt von diesen furchtbaren Vorgängen zur Kenntnis der Kulturvölker, als von den Schreckenstaten im Kaiserpalaste zu Peking.

Wenn Frauen reisen...

Novellette von Oskar Eisner.

Der Eisenbahnzug auf der Zwischenstation L. stand zur Abfahrt bereit. Die Schaffner gingen von Coupé zu Coupé, die Billets zu kontrollieren, der Stationsvorsteher hatte die Pfeife in der Hand, die mit einem schrillen Pfiff

Art bewies, daß die Fremde durchaus nicht fremd auf Eisenbahnen war. Gleich darauf gab die Lokomotive den üblichen Abschiedspfeiff und der Zug rollte aus dem Bahnhof. — Nachdem die



Reisen Sven Hedins in Zentralasien: Palast des Palat Lama in Lhasa. (Text I, S. 88.)

das Zeichen zur Abfahrt zu geben pflegt, als in großer Hast noch eine junge Dame durch die hohe Glastür auf den Perron eilte, einen kleinen eleganten Koffer in der Hand, und einen Platz suchend an dem Zuge entlang schritt.

An einem Coupéfenster zweiter Klasse standen ein paar junge Männer, die jeder einigermaßen im Sehen Geübte sofort als Geschäftsreisende erkannte. Durch Versperrung des Fensters wollten sie den Anschein erwecken, daß das Coupé schon besetzt sei, was natürlich durchaus nicht der Fall war. Die Herren wollten nur „unter sich“ sein, um ungestört ihren Skat klopfen oder sich in anderer Weise während der Fahrt unterhalten zu können. —

„Donnerwetter,“ sagte plötzlich Herr Theodor Heinze, „hier kommt 'was Süßsches. Das muß zu uns rein!“

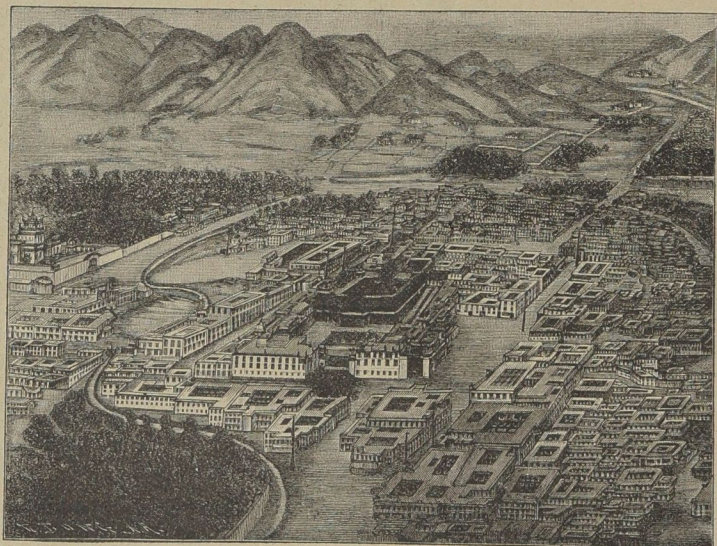
„Jawohl,“ sekundierte Herr Julius Schulze, ein wohlbeleibter Dreißiger, der sonst zumeist zu faul war, den Mund aufzumachen, „muß zu uns rein!“

Alle beide verdrängte Herr Ferdinand Lehmann, indem er über sie zum Coupéfenster hinausrief: „Bitte, gnädiges Fräulein, beehren Sie uns, hier ist noch Platz für Nichtraucher!“ Dabei besörderte er mit einem kräftigen Ruck seiner beiden Arme Herrn Heinze in die rechte, Herrn Schulze in die linke Wagenecke und öffnete die Waggontür, die junge Dame zum Einsteigen einladend.

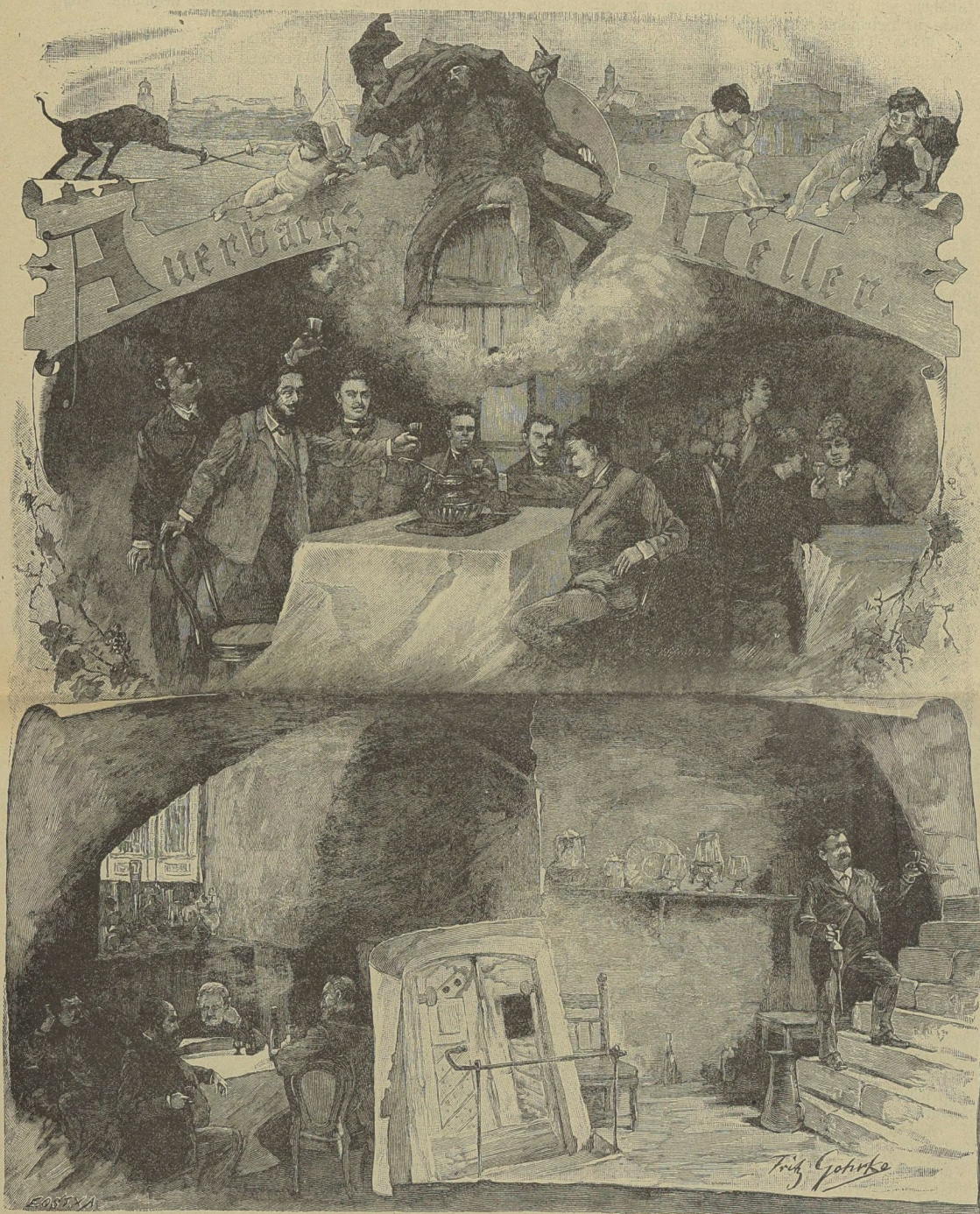
„Danke sehr, meine Herren,“ antwortete diese, reichte ihren Koffer empor, den Herr Lehmann nahm, um ihn in eines der Netze über den Sitzplätzen zu legen, und stieg dann schnell ein. Die ganze

Art bewies, daß die Fremde durchaus nicht fremd auf Eisenbahnen war. Gleich darauf gab die Lokomotive den üblichen Abschiedspfeiff und der Zug rollte aus dem Bahnhof. — Nachdem die junge Dame sich niedergelassen, plazierten sich die drei Geschäftsreisenden in ihrer nächsten Nähe, erklärten es aber alle drei für ihre Pflicht, sich ihrer schönen Reisegefährtin vorzustellen. Sie war in der Tat sehr hübsch, etwa 20 bis 21 Jahre alt, von schlanker, doch wohl proportionierter Gestalt, mit einem ganz unschuldig aussehenden Gesicht und sogenannten seelenvollen Augen. Sie antwortete mit einer leichten Verbeugung auf die Vorstellungen und nannte ihren Namen: „Anna Vertram.“ Es entwickelte sich bald ein unterhaltendes Gespräch, an dem die Fremde sich ohne Ziererei beteiligte. Ja, es zeigte sich alsbald, daß sie eine Dame von Geist und Witze war, die ganz treffende Bemerkungen machte. Die Herren erfuhren im Laufe der Unterhaltung, daß Fräulein Vertram gleichfalls in die Provinzialhauptstadt reise und sich dort einige Zeit aufhalten wolle. Ob das gnädige Fräulein dort bei Verwandten wohnen werde? —

forchtete Herr Ferdinand Lehmann, dem die Dame ganz ausnehmend zu gefallen schien, und als sie erklärte, dort zunächst in einem Hotel absteigen zu wollen, erjuchte er sie mit feurigen Blicken, doch in „seinem“ Hotel Wohnung zu nehmen. Er logierte dort seit Jahren auf seinen vielen Reisen und könne dieses Haus nur bestens empfehlen. Herr Heinze und Herr Schulze beteuerten, daß sie, wie ihr Freund Lehmann, seit langer Zeit in jenem Hotel zu verkehren pflegten, das allen Ansprüchen auf Komfort usw. Genüge leiste. Es würde sie unendlich freuen, mit dem gnädigen Fräulein unter einem Dache zu weilen. — Fräulein Vertram dankte den Herren und sagte: „Ich wähle



Reisen Sven Hedins in Zentralasien: Die heilige Stadt Lhasa in Tibet.



Auerbachs Keller in Leipzig.

Originalzeichnung von Fritz Gehrke. (Text s. S. 88.)

jenes Hotel um so lieber, als ich mich dort sozusagen unter Ihrem Schutze befinden werde. Ich komme zum erstenmal in die Provinzialhauptstadt, in der ich mich u. a. erkundigen soll, in welchen Geschäften man am besten Einkäufe für Heiratsausstattungen macht."

"Da, da gibt's vorzügliche Quellen," rief Herr Lehmann eifrig; „seit Jahr und Tag kauft dort die Firma Heinrich Herzfeld von mir Gardinen, Portieren, Teppiche, Übergardinen usw. und war damit stets zufrieden."

„Und von meinem Hause," fiel Herr Heinze ein, „nimmt die Firma Friz Krause Weißzeug aller Art, Leinen, Kleiderstoffe für Damen und Kinder, Betten nebst Überzügen, Trikotasen und Strümpfe, auch noch vieles andere, alles nur in bester Qualität."

„Ja, und wenn das gnädige Fräulein auch Bedarf an Kocheinrichtungen haben sollte," bemerkte darauf der wohlbeleibte, sonst redeseule Herr Schulze, „so könnte ich die Firma Sidor Bernstein rekommandieren, die ihre sämtlichen Artikel von uns bezieht."

Das Fräulein zog ihr Notizbuch hervor und schrieb alle Adressen sorgsam hinein, indem sie den Herren versicherte, sie werde sämtliche Firmen besuchen. Darüber fuhr der Eisenbahnzug in den Bahnhof der Endstation ein. — In fröhlicher Stimmung fuhr die kleine Gesellschaft ins Hotel.

„Wollen wir nicht dieses unvermutete, erfreuliche Zusammentreffen mit einer kleinen Bowle feiern?" fragte Herr Lehmann, als die Gesellschaft von dem Portier und dem üblichen Oberkellner des Hotels begrüßt wurde.

„Für mich bitte ich um Entschuldigung," sagte die Dame, „die Fahrt hat mich doch einigermaßen ermüdet, und ich möchte deshalb bald zur Ruhe gehen." Damit stieg sie die Treppe zu ihrem Logis empor. Die Herren sahen sich etwas verwundert an; sie hatten sich offenbar die Sache einigermaßen anders vorgestellt. Die Bowle wurde aber gleichwohl getrunken.

Am anderen Morgen „stürzte" sich jeder der drei Geschäftsreisenden „umgehend" in des Wortes eigenster Bedeutung „ins Geschäft", aber in sehr gedrückter Stimmung kehrte jeder zur Tischzeit ins Hotel zurück. Was war nur passiert? Alle drei waren von ihren alten „Abnehmern" mit eigentümlicher Verlegenheit empfangen worden. Man habe zur Zeit keinen Bedarf, später vielleicht, und wie die schönen Ausflüchte alle heißen mögen.

Niedergeschlagen sah man bei Tische, aß traurig das Rindfleisch mit Beilagen und grübelte noch über die sonderbaren Wechselfälle dieses Lebens, als Fräulein Bertram auf der Bildfläche erschien, strahlend wie der Morgen. Sie begrüßte die Herren sehr freundlich und sagte: „Sie haben vollkommen recht, meine Herren, wenn Sie mir die genannten Firmen loben. Ich habe sie sämtlich im Laufe des Vormittags besucht und Ihre Angaben durchgängig bestätigt gefunden."

Die drei Reisenden zogen sauer-süße Miene. So lobte man die Firmen, die die Vertreter der alten Bezugshäuser diesmal so schlecht behandelt hatten! Herr Lehmann erholte sich zuerst von der erlittenen Niederlage und schlug vor, am Nachmittag, wo man ja doch keine Geschäftsbesuche machen könne, eine gemeinsame Fahrt in die Umgegend zu unternehmen, die ganz angenehm verlaufen werde. Wider Erwarten lehnte indes Fräulein Bertram wiederum ab: sie habe noch eilige Korrespondenzen zu erledigen.

Als die Herren am Abend zurückgekehrt waren, begaben sie sich in den Speisesaal. Herr Lehmann fragte sogleich den Oberkellner nach Fräulein Bertram und erhielt den Bescheid, die Dame befände sich in ihrem Zimmer. Sie habe während des Nachmittags geschrieben und soeben einen dicken Brief ins Hotelbureau gebracht, den der Hausdiener beim Holen der Postfächer auf die Post bringen solle. Er sei „eingeschrieben". Herr Lehmann genügte diese Auskunft; Herr Heinze und Herr Schulze aber waren neugierig, den Brief zu sehen, und da der Oberkellner dagegen nichts einzuwenden hatte, begleiteten sie ihn ins

Bureau, während Herr Lehmann sich zum Abendbrot setzte. Er war gerade mit dem saftigsten Stück seiner Mahlzeit beschäftigt, als die beiden Kollegen ganz verstört in den Saal traten. „Wissen Sie denn, Lehmann," rief Herr Heinze, „wer die Dame ist?"

„Gewiß," erwiderte Herr Lehmann, „sie ist ein Fräulein Bertram." — — „Allerdings, aber was sonst noch?"

„Eine Dame der guten Gesellschaft, das hat sich doch wohl gezeigt." — — „Etwas viel schlimmeres," rief Herr Heinze hitzig, „hören Sie nur: sie ist eine Kollegin, ja sogar eine gefährliche Konkurrentin von uns!"

„Gefährliche Konkurrentin von uns?" echote der forpultente Herr Schulze. — „Kollegin?" fragte Herr Lehmann und sprang von der Tafel auf, „das ist ja charmant! Woher wißt Ihr denn das?"

„Aus der Adresse des Briefes, den sie abschickt. Wissen Sie, an wen der mit Kommissionen angefüllte Brief gerichtet ist? An das Warenhaus Wohltiner & Cie. in Berlin, das zusammen alle Artikel führt, die wir einzeln führen, und das uns alle noch tot machen wird! Sie ist offenbar eine Reisende dieses Hauses, die unsere Kunden hier abgefodert hat, woraus sich erklärt, daß wir diesmal keine Kommissionen erhielten! Na, die soll mir blos noch einmal vor Augen kommen!" In diesem Augenblicke öffnet sich die Saaltür, und Fräulein Bertram trat selbst herein. Herr Lehmann ging ihr freudig entgegen, bot ihr den Arm und führte sie zur Tafel. „Ich habe soeben erfahren," sagte er galant, „daß Sie eine Kollegin von uns sind. Um so mehr freue ich mich..."

„Und woher wissen Sie das, Herr Kollege?"

„Herr Heinze hat Ihren Brief nach Berlin..."

„Ah, ich begreife! Deshalb wendet er sich jetzt wohl so beleidigt ab?" — Herr Heinze wollte eben aufstehen, Herr Schulze als sein Echo ebenfalls, da hielt Fräulein Bertram die Herren zurück. „Nur einen Augenblick, meine Herren," sagte sie, „hier muß etwas ins Klare gebracht werden. Sie grollen mir, das ist unverkennbar. Aber wessen beschuldigen Sie mich? Sie haben mich aufgefordert, in Ihr Eisenbahncoupe zu steigen, Sie haben mir unaufgefordert eine Reihe von Firmen genannt, die Bedarf in verschiedenen Artikeln haben — aus Galanterie genannt, wie ich gerne zugebe, aber, meine Herren, verzeihen Sie mir die Belehrung, kaufmännisch vorsichtig war das nicht!"

„Und eine Dame hat immer mehr Chancen im Geschäft, als ein männlicher Reisender," grollte Herr Heinze, und Herr Schulze wiederholte phlegmatisch: „Männlicher Reisender." — „Sie haben uns hier auf den Pfropfen gesetzt," fuhr Herr Heinze fort, „wir bekommen in diesem verdammten Nest!" — bisher sprach er stets achtungsvoll von der Provinzialhauptstadt — „keine Kommissionen mehr, die bekommen Sie allein, Fräulein Bertram, und das ist einfach schauderhaft. Was wird mein Chef sagen!"

„Wenn Sie ihm sagen, daß diesmal kein Bedarf war, was ja der Wahrheit entspricht," bemerkte Herr Lehmann, „so kann er höchstens auf die schlechten Zeiten räkonnieren, Ihnen aber keinen Vorwurf machen. Wir imponiert die Sache und eigentlich mühten wir den Geist, die ruhige Überlegung und die Geschäftsroutine unserer Konkurrentin — die ja doch zugleich unsere Kollegin ist — anerkennen."

„Sawohl, mühten wir," echote Herr Schulze.

„Nun denn, meinnetwegen," erklärte Herr Heinze, „schieben wir die schlechten Zeiten vor. Künftig aber wollen wir früher aufstehen als diesmal; daran war die gestrige Kneiperei schuld."

„Und nun der Friede hergestellt ist, bringe ich noch eine Champagnerbowle in Vorschlag," rief Herr Lehmann, „an der unsere siegreiche Konkurrenz diesmal aber teilnehmen muß. Wenn Sie erlauben, stifte ich den Trank und lade ganz ergebenst dazu ein."

„Gern angenommen, Herr Kollege," sagte Fräulein Bertram lachend und reichte dem Nebner die Hand. „Auf gute Freundschaft! In unserer Zeit tritt eben das weibliche Geschlecht in den Wettstreit mit dem männlichen, wo immer es sei. La vie, c'est la guerre."

Nicht immer schwebt in sanftem Blütenregen
Der Geist der Huld um unser Herz;
Das Schicksal klopft mit harten Schlägen
An unsre Brust, und draußen steht der Schmerz.

Fürs Haus.

Wir schrecken auf, und zitternd sinkt das Herz
Auf Trümmer seines Friedens nieder!
Eritt näher hin; und er erhebt dich wieder;
Des Schicksals Bote ist der Schmerz.

Glück und Sorge.

Wo dich das Glück im Leben führt,
Wo seinen Goldhauch du verspürst,
Es lächelnd folget deinem Schritt,
Da gehst — o, Mensch, wird dir nicht
bange!

Die Sorge, schleichend wie die Schlange,
In graue Schleier langsam mit.

Was deiner Hände Schaffen, Regen
Durch Gotteskraft und Simmels Segen
Mit großer Mühe hat vollbracht,
Was dir Fortunas leichter Schleier
Hier ausgebreut, was dir teuer,
Zerstört die Sorg' in einer Nacht!

O, Menschenkind, freu nicht zu frühe
Nach Tageslast und Arbeitsmühe
Dich deines Glückes Rosenpur!
Bedenk', dir folgt vom frühen Morgen
Das schreckliche Gespenst der Sorgen
Und wartet auf sein Opfer nur! —

Richard Drews.

Die Pflichten des Gastes.

Die gesellschaftlichen Pflichten treten nicht nur an die Wirtin, sondern eben so gut an den Gast heran, der auch die ihm obliegende Bestreuer zu der allgemeinen Bestimmung und zu dem Festesglanz entrichten muß. Die Rücksicht und Dankbarkeit gegen die Geber der Gesellschaft gebietet, daß man nie zur Unzeit in die Gesellschaft kommt und dadurch einen bestimmten Eindruck hervorruft, daß man eine der Gesellschaft angemessene Toilette macht und durch die an dem Anzug verwandte Weiße und Sorgfalt den Wirten zeigt, welchen Wert man auf das Erscheinen in ihrem Hause legt. Aber nicht nur äußerlich, sondern auch innerlich bedarf es dazu eines feillichen Gewandes, d. h., man soll sich mit dem vollen Reiz einer Lebenswürdigkeit schmücken und seinen Augenblick vergessen, daß in der Gesellschaft sich alle unter einander in Anregung und Aufmerksamkeit berühren, und daß alle ihr bestes zum allgemeinen Amusement beitragen sollen. Wer dazu nicht die Fähigkeit und Stimmung fühlt, soll zu Hause bleiben, denn selbst die lebenswürdigsten Wirte können, — wenn sie nicht von ebenso lebenswürdigen Gästen unterstützt werden, den Geist der Langeweile, der alle Unterhaltung erschläft und alle Fröhlichkeit ersticht, nicht dauernd von der Gesellschaft fern halten, in der es heißt: „Jeder für sich“, sondern: „Einer für alle!“

Den Wirten zu Gefallen müssen die Eingeladenen ihre etwaigen Antipathien zu überwinden suchen und sich von der Höflichkeit allerlei Konzeptionen abtönen lassen, die sie mit Toleranz und Humanität dem ungerühnten Verlauf der Gesellschaft darbringen.

Erziehung, Bildung und richtiger Takt übersehen kleinere Verstöße der Dienerschaft, die zwar nie vorkommen sollten, aber sich leider trotzdem manchmal zum Entsetzen der geplagten Wirtin einschleichen, denen aber die schmerzende Spitze durch das scheinbare Nichtbemerkwerden von Seiten der Gäste abgebrochen wird.

Wenn nun die Frau mit gleichem Talent beiden Würden, als Wirtin und Gast, gewachsen ist, und auf beiden Gebieten ihre Macht und Herrschaft siegreich behauptet, so erschließt sie in einer angenehmen Geselligkeit ihren Mitmenschen einen Geist und Gemüt anregenden Vergnügungsquell, der allen, die aus ihm schöpfen wollen, Erholung und Labung bringt.

§ u T i s c h.

Nach Tisch stellt man das Zimmer her,
Als ob nicht drin gegessen wäre!

Hammelfleisch mit Karotten und Tomaten. Man nehme dazu das Rippen- oder Kotelettsstück, schneide dasselbe in mehrere dicke Stücke, lege diese in einen Topf und brate sie schön hellbraun von beiden Seiten an. Dann lege man lagenweise in Scheiben oder Würfel geschnittene Karotten, auch Möhren, doch sind letztere feiner von Geschmack, in Scheiben geschnittene Kartoffeln, sowie Tomatenstück auf die Fleischstücke, gieße so viel kochendes Wasser darüber, daß es knapp über der Masse steht, auch ist Salz und Pfeffer, sowie nach Belieben eine geriebene Zwiebel beizufügen, und lasse nun alles zusammen 1½–2 Stunden langsam kochen. Zuletzt mache man das Gemüse mit einer Mehlschwitze feimig und füge reichlich feingehackte Petersilie, sowie etwas Zucker hinzu.

Al in Bier und Wein. Man reibt die Ale mit Salz ab oder zieht ihnen, nachdem man sie durch einen Einschnitt am Kopfe getötet hat, die Haut herunter, nimmt sie aus, wäscht sie sauber und schneidet sie in Stücke. Dann bedeckt man den Boden einer passenden Kasserolle mit schiebig geschnittenen Zwiebeln, ganze Pfefferkörner, Salz und etwas Salbei hinzufügend. Die daraufgelegten Alstücke werden mit Weißbier übergossen, das sie bedecken muß, auch gibt man einen Löffel Butter und, nachdem das Bier ins Kochen gekommen, einen halben Theelöffel Fleischextrakt hinzu. Sind die Alstücke weich, werden sie aus dem Sud genommen, dieser durch ein Sieb gegossen, in die Kasserolle zurückgegeben, mit einem Glase Rheinwein und etwas Zitronensaft geschärft und mit einem Theelöffel voll in Wasser zerquirltem Mehl, nebst 2–3 Eidottern abgezogen. Man serviert den Al, der in der fertigen Sauce einige Minuten gezogen hat, mit dieser übergossen und reicht dazu in Butter und gebiegter Petersilie geschwenkte Kartoffeln.

Flammeri von Kartoffelmehl. Man verrührt 1 Liter Milch mit 80 Gramm Kartoffelmehl, fügt 125 Gramm Zucker, 100 Gramm geflossene süße Mandeln, worunter einige bittere sein können, 5 Eier, etwas Vanille und die abgeriebene Schale einer Zitrone hinzu, bringt dies auf schwaches Feuer und läßt es unter stetem Rühren ein paarmal aufkochen, gießt nun die Masse in die mit Wasser ausgepülte Form, stürzt sie, nachdem sie erkalte ist, und gibt Frucht- oder Sahnesauce dazu.

Probatum est!

Wer da abläßt, sei genau,
Stand macht alles grünlich — grau!

Getragene schwarze Herrenkleider so zu reinigen, daß sie wieder wie neu aussehen. Am getragenen schwarzen Herrenkleidern und Hülzblüten ihre ursprüngliche Farbe wieder zu geben, bürstet man dieselben mit einer Abkochung von Tabak, der durchschlagen und abgekühlt sein muß. Man trocknet die Kleider an der Luft. Zu

diesem Verfahren kann man auch Zigarrenabschnitte verwenden, und genügt auf ½ Liter Wasser ¼ Liter solcher Abfälle. Diese Anwendung hat sich schon oft erfolgreich bewiesen.

Schwarze Blonden und Spitzen wieder tiefschwarz und glänzend zu machen. Die Blonden oder Spitzen legt man in Milch, läßt sie kurze Zeit darin liegen und brüht sie mit den Fingern in der Milch gut durch, bis die Milch grau wird, dann brüht man die Blonden oder Spitzen gut aus, und schüttelt sie in einem leinenen Tuch nochmals trocken. Dann legt man auf ein Plättchen vorher ein altes Handtuch; dann legt man die Spitzen darauf, zieht die Bogen auf, legt noch ein Handtuch darüber und plättet auf diesem so lange, bis man keine Näse mehr spürt.

Um fäh gewordene Kartoffeln wieder genießbar zu machen, stellt man dieselben ein paar Tage in einem gebeizten Raum. Die Kartoffeln, welche bei der früheren niederen Temperatur von 0 Grad bis 2 Grad im Keller oder sonstigen Aufbewahrungsorte ihr Stärkemehl in Zucker verandelt hatten, zehren jetzt den Zucker in der wärmeren Temperatur auf und werden dadurch wieder genießbar.

Gardinen gelb zu färben. Man löse ein knappes Pfund gute Weisstärke in 6 Liter Wasser auf. In einen Lappen von alter Leinwand schütte man 6 Schächtelchen Saffran, binde den Lappen zu und färbe damit die in kaltem Wasser aufgelöste, aber nachher in kochendes Wasser gegossene Stärke. Je nach Zusatz des Saffrans kann man auf diese Weise die Gardinen hell- oder dunkelgelb färben.

Die Wäsche von einer Person, welche mit einer ansteckenden Krankheit behaftet war, zu waschen. Man wasche sämtliche Wäsche mit Terpentinspiritus und Salznial. Man kann auf diese Weise sogar ganze Anzüge und Kleider sicher desinfizieren.

Glanz der Eisenarbeiten des Fußbodens fast nicht mehr, so reibt man ihn leicht auf mit einem angefeuchteten Petroleumlappen. Derselbe darf nur feucht, nicht naß sein. Man läßt dann einen Tag das Zimmer, so ist der Geruch beseitigt und der Boden schön glänzend.

Kostflecken weichen den Dämpfen von brennendem Schwefel, wenn die Flecken noch nicht alt sind; anderenfalls gebraucht man dagegen Zitronensäure, Kleesalz oder stark verdünnte Salzsäure. Sehr alte Kostflecken sind indessen kaum zu entfernen.

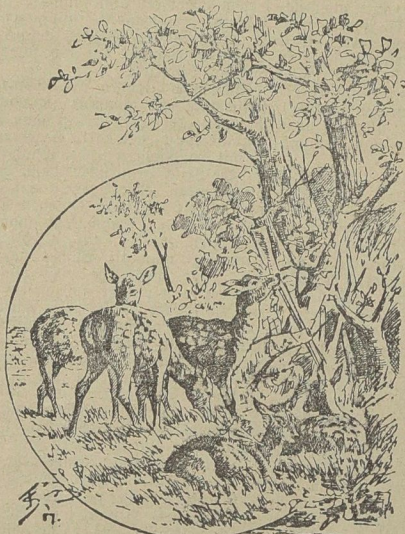
Hausarzt

Arbeit, Mäßigkeit und Ruh!
Schließen dem Arzt die Türe zu.

Die Wunden unserer Haustiere werden meist recht vernachlässigt und erit, wenn sie dadurch bössartig werden, nimmt man sie in Behandlung, die dann natürlich weit schwieriger sein wird, als wenn man gleich damit begonnen hätte. Grundsatz sollte deshalb sein, alle Wunden, auch wenn sie ganz unbedeutend sind, mit nur reinem Wasser auszuwaschen; bluten sie stark, so kann man mit Vorteil etwas Mann zusetzen. Um eine Eiterung zu verhindern, überstreicht man dann die Wunde mit Kolloidum; dieses bildet, so wie es mit der Luft in Berührung kommt, eine dünne, aber feste Haut, die die Wunde abschließt, jede Verührung derselben mit der Luft und jede Verunreinigung, die ja meist die Ursache der Eiterung ist, verhindert. Unter der schützenden Dede, die hin und wieder erneuert werden muß, geht dann die Heilung ungestört vor sich.

Humor und Rätsel.

Begier-Bild.



Wo ist der Jäger?

Aus dem Buxtertal wird geschrieben: Die Bewohner des jetzt so viel besuchten, einst so weltentlegenen Tals pflegen das- selbe in „Ober-“ und „Unterland“ einzuteilen. Vor ungefähr vierzig Jahren äußerte ein biederer „Rufschreier“ gegen den damaligen Arzt in Welsberg: „Mein Gott, wie groß ist doch die Welt: Oberland, Unterland, und dazu noch Heiligensblut!“ — Seit Eröffnung der Eisenbahn wäre ein solcher Ausdruck nicht mehr denkbar. Als der erste Zug das schöne Tal durch- brauste, hatte sich, wie auf allen Stationen, so auch in Töbtsch, auf dem Bahnhofe eine stammende Menschenmenge versammelt. Der vorderste Waggon war mit Pferden geladen. Dies be- merkend, meinte ein altes Bäuerlein mit überlegenem Lächeln: „Ja, ja, hab' mir's wol glei' denkt, daß's ohne die Köpfer net gehen wird!“

Ein Schredtschuk. „Ortel, wenn du mir die tausend Gulden verweigert, dann spring ich ins Wasser.“ — „Werst de kriegen 'n Schnupfen!“ — „Oder schieße mir eine Kugel vor den Kopf.“ — „Werd je prallen ab an deiner Stirn.“ — „Dann kaufe ich mir einen Strid.“ — „Werd nichts tun ein Strid dem andern.“ — „Ich laß mich taufen!“ — „Werden wir uns freuen, daß mer sind dich los!“ — „Gebe ich meine Studien auf und er- öffne dir gegenüber ein Konkurrenz-Geschäft!“ — „Dier hast de 's Geld!“

Ein tüchtiger Geschäftsmann. Schwester: „Ach, Robert, was ist doch dieser Dr. Braun für ein niedrig denkender Geselle!“ — Bruder: „„Zufrieren meint du?““ — Schwester: „Du weißt ja, daß er mich in meiner letzten Krankheit behandelt hat. Aus einem anderen Grunde setzte er später seine Besuche fort und zwar so lange, bis er einen Korb von mir erhielt. Jetzt hat er mir nicht nur seine Kranken- sondern auch seine sämtlichen Liebestranken-Besuche auf die Rechnung gesetzt.“

Beim Schopf gefaßt. Er: „Die schönsten Mädchen heiraten gewöhnlich die größten Nimmhöpfe.“ — Sie: „Soll ich das als einen Heiratsantrag auffassen?“ — Der erste Gebauke. Maurer (welcher drei Stoc hoch herab- fiel, ohne Schaden zu nehmen): „Jetzt möcht i nur wiß', s' wegen i mei Krankengeld zahl'!“

Bildertext.

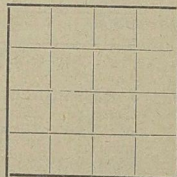
Auerbachs Keller in Leipzig. (Bild f. S. 85.) Unser Bild zeigt den berühmten, aus Goethes „Faust“ bekannten Auerbachs Keller zu Leipzig. Begründet wurde derselbe im Jahre 1509. Links unten auf dem Bilde ist die sogenannte Honoratiorenstube, rechts der obere Keller. Dem Eingang gegenüber befindet sich der untere Keller, in dem sich das Faß befindet, auf dem Faust geritten sein soll. Beide Keller sind mit Wandgemälden geschmückt, die Szenen aus Goethes Faust, sowie aus der Faustsage darstellen.

Merkrüssel.

Indien, Kleidung, Orden, Mensch, Haftbefehl, Flitter, Rehrtransport, Dienerschaft, Fliege, Bemalung, Nußbaum, Abend.

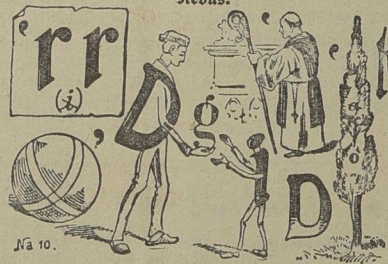
Von jedem der vorstehenden Wörter sind drei nebeneinander stehende Buchstaben zu merken. Die gemerkten Gruppen müssen im Zusammenhang gelesen ein Jitat aus Schillers „Glocke“ ergeben.

Magisches Quadrat.



In die Felder nebenstehenden Quadrates sind die Buchstaben A, B, C, D, E, F, G, H, I, J, K, L, M, N, O, P, Q, R, S, T, U, V, W, X, Y, Z, aa, ab, ac, ad, ae, af, ag, ah, ai, aj, ak, al, am, an, ao, ap, aq, ar, as, at, au, av, aw, ax, ay, az, ba, bb, bc, bd, be, bf, bg, bh, bi, bj, bk, bl, bm, bn, bo, bp, bq, br, bs, bt, bu, bv, bw, bx, by, bz, ca, cb, cc, cd, ce, cf, cg, ch, ci, cj, ck, cl, cm, cn, co, cp, cq, cr, cs, ct, cu, cv, cw, cx, cy, cz, da, db, dc, dd, de, df, dg, dh, di, dj, dk, dl, dm, dn, do, dp, dq, dr, ds, dt, du, dv, dw, dx, dy, dz, ea, eb, ec, ed, ee, ef, eg, eh, ei, ej, ek, el, em, en, eo, ep, eq, er, es, et, eu, ev, ew, ex, ey, ez, fa, fb, fc, fd, fe, ff, fg, fh, fi, fj, fk, fl, fm, fn, fo, fp, fq, fr, fs, ft, fu, fv, fw, fx, fy, fz, ga, gb, gc, gd, ge, gf, gg, gh, gi, gj, gk, gl, gm, gn, go, gp, gq, gr, gs, gt, gu, gv, gw, gx, gy, gz, ha, hb, hc, hd, he, hf, hg, hh, hi, hj, hk, hl, hm, hn, ho, hp, hq, hr, hs, ht, hu, hv, hw, hx, hy, hz, ia, ib, ic, id, ie, if, ig, ih, ii, ij, ik, il, im, in, io, ip, iq, ir, is, it, iu, iv, iw, ix, iy, iz, ja, jb, jc, jd, je, jf, jg, jh, ji, jj, jk, jl, jm, jn, jo, jp, jq, jr, js, jt, ju, jv, jw, jx, jy, jz, ka, kb, kc, kd, ke, kf, kg, kh, ki, kj, kk, kl, km, kn, ko, kp, kq, kr, ks, kt, ku, kv, kw, kx, ky, kz, la, lb, lc, ld, le, lf, lg, lh, li, lj, lk, ll, lm, ln, lo, lp, lq, lr, ls, lt, lu, lv, lw, lx, ly, lz, ma, mb, mc, md, me, mf, mg, mh, mi, mj, mk, ml, mm, mn, mo, mp, mq, mr, ms, mt, mu, mv, mw, mx, my, mz, na, nb, nc, nd, ne, nf, ng, nh, ni, nj, nk, nl, nm, nn, no, np, nq, nr, ns, nt, nu, nv, nw, nx, ny, nz, oa, ob, oc, od, oe, of, og, oh, oi, oj, ok, ol, om, on, oo, op, oq, or, os, ot, ou, ov, ow, ox, oy, oz, pa, pb, pc, pd, pe, pf, pg, ph, pi, pj, pk, pl, pm, pn, po, pp, pq, pr, ps, pt, pu, pv, pw, px, py, pz, qa, qb, qc, qd, qe, qf, qg, qh, qi, qj, qk, ql, qm, qn, qo, qp, qq, qr, qs, qt, qu, qv, qw, qx, qy, qz, ra, rb, rc, rd, re, rf, rg, rh, ri, rj, rk, rl, rm, rn, ro, rp, rq, rr, rs, rt, ru, rv, rw, rx, ry, rz, sa, sb, sc, sd, se, sf, sg, sh, si, sj, sk, sl, sm, sn, so, sp, sq, sr, ss, st, su, sv, sw, sx, sy, sz, ta, tb, tc, td, te, tf, tg, th, ti, tj, tk, tl, tm, tn, to, tp, tq, tr, ts, tt, tu, tv, tw, tx, ty, tz, ua, ub, uc, ud, ue, uf, ug, uh, ui, uj, uk, ul, um, un, uo, up, uq, ur, us, ut, uu, uv, uw, ux, uy, uz, va, vb, vc, vd, ve, vf, vg, vh, vi, vj, vk, vl, vm, vn, vo, vp, vq, vr, vs, vt, vu, vv, vw, vx, vy, vz, wa, wb, wc, wd, we, wf, wg, wh, wi, wj, wk, wl, wm, wn, wo, wp, wq, wr, ws, wt, wu, wv, ww, wx, wy, wz, xa, xb, xc, xd, xe, xf, xg, xh, xi, xj, xk, xl, xm, xn, xo, xp, xq, xr, xs, xt, xu, xv, xw, xx, xy, xz, ya, yb, yc, yd, ye, yf, yg, yh, yi, yj, yk, yl, ym, yn, yo, yp, yq, yr, ys, yt, yu, yv, yw, yx, yy, yz, za, zb, zc, zd, ze, zf, zg, zh, zi, zj, zk, zl, zm, zn, zo, zp, zq, zr, zs, zt, zu, zv, zw, zx, zy, zz.

Rebus.



Akrostichon.

- | | |
|-----------------------------|------------------------|
| a. | b. |
| 1. Provinz von Preußen | — Blumen. |
| 2. Mechanisches Kunstwerk | — Körperteil. |
| 3. Werkzeug | — Bindemittel. |
| 4. Freude des Schauspielers | — Körperteil. |
| 5. Insel im Mittelmeer | — spanischer Feldherr. |
| 6. Tier | — Kleid. |
| 7. Altes Gewicht | — Land in Asien. |
| 8. Weibliches Wesen | — Bezeichnung. |
- Es sind 8 Wortpaare zu suchen von der oben angegebenen Bedeutung. Jedes Wortpaar besteht aus zwei Wörtern, die sich nur durch den Anfangsbuchstaben unterscheiden, wie Maurer — Dauer, Kost — Post. Die Anfangsbuchstaben der Wörter unter b ergeben im Zusammenhang den Namen einer Blume.

Zahlenrätsel.

1 2 3 4 5 köstlich schmeckende Frucht.
5 3 1 2 4 von Wittgitsjägern gesucht.

Rätsel-Auflösungen aus voriger Nummer.

Staufaufgabe.

Kartenverteilung:

B. a, dB, aK, 8; bK, 8; cK; dA, 10, 8.
M. aA, 10, 9; bA, 10, 9; c10, 9, 8; d9.
S. b, cB; aD, 7; bD, 7; cA, D; dK, D.

Im Stat lagen c7, d7. Tourniert M d7, drückt er c10, c9 und macht a und b 4 Stiche mit 56 Augen, hat also 66. Tourniert er c7, so drückt er d9, 7. V spielt dA an, M sticht mit c10 und H muß dD zugeben = 24 Augen. Mit den vier sichern Stichen in a und b (56) hat der Spieler dann also 80.

Rebus.

Brautkranz.

Logogriph.

Begradigt — degradiert.

Anagramm.

Amjel — Selam (türkischer Gruß).

Gedruckt und herausgegeben von Paul Schettlers Erben, Gejellsch. m. b. S., Hofbuchdruckerei, Göthen, Anh. Verantw. Redakteur: Paul Schettler, Göthen.

